

Drogenkonsum als soziales Problem: Thematisierungsstrukturen in der Medienberichterstattung

Giesen, Bernhard; Schneider, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Giesen, B., & Schneider, W. (1987). Drogenkonsum als soziales Problem: Thematisierungsstrukturen in der Medienberichterstattung. In J. Friedrichs (Hrsg.), *23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 321-325). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150949>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Drogenkonsum als soziales Problem. Thematisierungsstrukturen in der Medienberichterstattung

Bernhard Giesen, Wolfgang Schneider (Gießen)

I. Die Leithypothese der Untersuchung

In den Berichten der Medien über soziale Probleme kommt den Berufsgruppen, Professionen und Organisationen, die mit der alltäglichen Bearbeitung dieser Probleme betraut sind, besondere Bedeutung als informierende Instanzen zu.¹ Professionellen Akteuren wird dadurch die Möglichkeit eröffnet, eigene Interessen durch entsprechendes Informationsverhalten indirekt zur Geltung zu bringen. - Die von uns durchgeführte Inhaltsanalyse der Presseberichterstattung zum Drogenproblem versteht sich vor diesem Hintergrund als exemplarische Untersuchung über Bedingungen und Struktur professioneller Konkurrenz, ausgetragen als Definitions- oder Thematisierungskonkurrenz im Medium der öffentlichen Diskussion.

Ausgewertet wurde eine systematische Zufallsauswahl von 490 aus 2487 Meldungen der deutschsprachigen Tages- und Wochenpresse zum Thema Drogen, die zwischen dem 25.8.1980 und dem 23.8.1981 erschienen sind. Darüberhinaus wurden alle Meldungen dieses Zeitraums untersucht, deren Inhalt einen Bezug auf Wissenschaft erkennen liess.² - Als Leitkonzept für die Kategorisierung der Meldungen diente dabei die Unterscheidung von vier Thematisierungsweisen abweichenden Verhaltens:³ der magischen, der moralischen, der medizinisch-psychiatrischen sowie der sozialwissenschaftlichen Thematisierungsform.

Die drei letztgenannten Thematisierungsweisen stehen offensichtlich in besonderer Nähe zu spezifischen Ausprägungen professioneller Identität und zu verschiedenen Formen der professionellen Bearbeitung des Drogenproblems. Geprüft werden sollte, inwieweit die festzustellenden quantitativen Beziehungen zwischen der Nennung bestimmter professioneller Akteure und dem Gebrauch bestimmter Thematisierungen in der Presseberichterstattung als Niederschlag interprofessioneller Konkurrenz interpretiert werden kann. Die folgende Hypothese wurde dabei der Dateninterpretation zugrunde gelegt:⁴

Ausgangspunkt war die Annahme, dass die Anforderungen, die an professionelle Akteure gerichtet sind, mit dem Handlungskontext variieren. Die Privilegierung der professionsspezifischen Thematisierungsform durch die Mitglieder einer Profession ist demnach zwar angemessen im Rahmen der Ausbildung und der alltäglichen Berufspraxis. Sie ist u.U. jedoch inadäquat in Situationen, in denen ein Professionsangehöriger als Experte in Sachen Drogen- bzw. Suchtbekämpfung von Journalisten um Auskunft gefragt oder um die Abgabe einer öffentlichen Stellungnahme gebeten wird. Für die Rolle des Experten gelten die Anforderungen der Sachlichkeit, der Neutralität und Gemeinwohlverpflichtung. Die Erfüllung dieser Anforderungen kann glaubhaft gemacht werden durch den Gebrauch einer affektiv- und wertneutralen, dabei aber besonders erklärungskräftigen Thematisierungsform, die keineswegs mit der jeweils professionstypischen Thematisierung identisch sein muss. Möglich wird dadurch die symbolische Demonstration von Objektivität und generalisierter Kompetenz auch über den unmittelbaren Erfahrungshorizont der eigenen beruflichen Alltagspraxis hinaus. Vermieden werden kann von vornherein jeder Verdacht berufsständischer Interessenverhaftung.

Die vorgetragene Hypothese der situativen Selektion verbindet die Annahme grundsätzlich interessesegeleiteten Handelns mit dem Konzept varierender institutionalisierter Anforderungen, deren - zumindest symbolische - Erfüllung Voraussetzung für die nur indirekt mögliche Durchsetzung professioneller Interessen ist. Die daraus abzuleitenden empirischen Vermutungen über die Verwendung verschiedener Thematisierungsweisen von Drogenkonsum gehen dahin, dass (a) nicht allein solche Thematisierungen verwendet werden, die für die eigene Profession spezifisch sind und (b) professionsfremde Thematisierungsweisen jeweils auf eine Weise eingesetzt werden, dass der daraus zu ziehende Gewinn für die eigene Profession maximiert, der Vorteil konkurrierender Professionen, die daraus Kompetenzzuschreibungen ableiten könnten, dagegen im Rahmen der Möglichkeiten systematisch minimiert wird.

II. Interpretation der Daten

Die Untersuchung der Zeitungsmeldungen nach Thematisierungsformen, in denen über Drogenkonsum berichtet wird kommt zu folgenden Ergebnissen:

Von den professionsspezifischen Thematisierungsweisen rangiert bei allen

professionellen Akteuren gleichermassen die sozialwissenschaftliche Thematisierung mit weitem Abstand an der Spitze. Neben den Sozialwissenschaftlern mit 61,5% lag ihr Anteil am höchsten bei Sozialarbeitern mit 35,2%; noch bei Polizei und Justiz, die mit 23,8% den relativ niedrigsten Anteil sozialwissenschaftlicher Thematisierungen aufzuweisen hatten, übertraf ihre Quote den bei 3,5% liegenden Anteil der professionstypischen moralischen Thematisierungsform um ein mehrfaches.

Die Dominanz der sozialwissenschaftlichen Thematisierungsform kann durch folgendes Merkmal erklärt werden: Verglichen mit den anderen Thematisierungsweisen zeichnet sich die sozialwissenschaftliche Thematisierungsform durch überproportionale Erklärungskraft aus, bei relativ geringerem Bezug auf die Praxis professioneller Problembearbeitung.⁵ - Ihre Nutzung erfüllt eine dreifache Funktion: Sie kompensiert das Erklärungsdefizit der anderen Thematisierungsformen und erlaubt dadurch erst die Ausfüllung der Rolle des Experten in der öffentlichen Diskussion. Bedingt durch ihren relativ lockeren Bezug zur professionellen Praxis schliesst ihre Verwendung dabei keine zwangsläufigen Kompetenzzuschreibungen an eine bestimmte Profession ein. Schliesslich stiftet sie einen übergreifenden Thematisierungskonsens, durch den die beteiligten Professionen de facto sich über alle Kontroversen hinweg wechselseitig ihr Bemühen um Objektivität und gemeinwohlorientierte Interessenneutralität beglaubigen. Die bevorzugte Wahl der sozialwissenschaftlichen Thematisierungsweise, so lässt sich zusammenfassen, trägt in hervorragender Weise zur Erfüllung der institutionalisierten Anforderungen bei, die an die Professionen gerichtet sind. - Die weitere Auswertung gestattet eine Präzisierung dieser These:

An der Spitze der von den Disziplinen Medizin/Psychiatrie/Pharmazie genannten Motive für Drogenkonsum rangiert der Komplex Realitätsflucht/-Sinndefizite/Orientierungslosigkeit (15,0%). Kaum mehr als die Hälfte dieses Anteils entfällt auf den Motivkomplex Unzufriedenheit/Konflikte in Elternhaus/Schule/Beruf (8,6%). Dieses Verhältnis kehrt sich um bei den Disziplinen Psychologie/Pädagogik (11,4% Realitätsflucht/...; 18,9% Unzufriedenheit/Konflikte..) und Soziologie/Sozialpsychologie (9,4% Realitätsflucht/..; 25,0% Unzufriedenheit/Konflikte..). Zwei verschiedenen Erklärungsmuster werden hier erkennbar.⁶

Das 'medizinische' Muster stützt sich vorrangig auf sozial generierte

Motivlagen, lässt deren Ursachen jedoch unterbelichtet. Die auslösenden Umstände werden auf diffuse Weise extern lokalisiert, doch rückt die Person des Konsumenten als Ort der Verarbeitung dieser Einflüsse in den Mittelpunkt. Hervorgehoben werden seine Reaktionen auf die äusseren Umstände. Sie erscheinen einer Beeinflussung eher zugänglich. Individualtherapeutische Intervention erscheint daher angezeigt. - Diesem individuell-reaktiven Modell gegenüber steht ein interaktives Modell, das die Ursachen für Drogenkonsum primär in bestimmten konfliktbelasteten Interaktionsbeziehungen lokalisiert. Ambulante Beratung, Aufklärung und Betreuung im sozialen Umfeld rücken dadurch als mögliche Massnahmen in den Vordergrund.

In ihrer unterschiedlichen Nähe zu verschiedenen Formen der professionellen Bearbeitung liegt die zentrale Differenz zwischen beiden Modellen begründet: Im Rahmen stationärer Therapie ist die Vorherrschaft der Medizin fest verankert. Ambulante Beratung, Aufklärung und Betreuung sind demgegenüber die Domäne von Psychologen, Pädagogen und Sozialarbeitern. - Die unterschiedlichen Schwerpunkte in der Erklärung von Drogenkonsum durch die Disziplinen Med./Psychiat./Pharm. einerseits und Psychol./Pädag. sowie Soziol./Sozialpsychol. andererseits bilden diese Struktur genau ab, enthalten also bevorzugt Kompetenzzuschreibungen an die Adresse der ihnen am nächsten stehenden praktischen Professionen. Durch selektive Gewichtung verschiedener Faktoren, die zur Erklärung von Drogenkonsum herangezogen werden, erfüllt die Nutzung der sozialwissenschaftlichen Thematisierungsform demnach institutionelle Anforderungen und professionelle Interessen gleichermassen. Die Thematisierungsstruktur der öffentlichen Diskussion zum Drogenproblem kann somit rekonstruiert werden als Ausdruck einer situativ mediatisierten Interessenkonkurrenz zwischen professionellen Akteuren.

Anmerkungen

1. Wie Meudt (1979, S.293f) festgestellt hat, gilt dies auch für Presseveröffentlichungen zum Drogenproblem.
2. Diese Untersuchung wurde im Rahmen eines DFG-Projekt zur Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens bei der Bekämpfung des Drogenproblems von A. Legnaro durchgeführt; vgl. Legnaro 1984.
3. Zur ausführlichen Darstellung der Thematisierungsformen vgl. Giesen 1983.
4. Zur ausführlichen Darstellung dieser Hypothese vgl. ebenfalls Giesen 1983.

5. Diese Annahme wurde durch die separate Auswertung aller Meldungen mit Wissenschaftsbezug nach der Häufigkeit gegebener Ursachenerklärungen und Handlungsempfehlungen bestätigt.

6. Vgl. dazu Legnaro 1984, S.160ff.

Literatur

Giesen, B. 1983: "Moralische Unternehmer und öffentliche Diskussion. Überlegungen zur gesellschaftlichen Thematisierung sozialer Probleme", in: KZfSS 2/1983, S.230-254.

Legnaro, A. 1984: "Die öffentliche Inszenierung von Drogenkonsum als ein soziales Problem", in: B. Giesen, A. Legnaro, W.Schneider, V. Heitbrede-Florian und R.-D. Lehmann; Schlussbericht zum DFG-Projekt "Transfer- und Anwendungsbedingungen soziologischen Wissens in sozialpolitischen Administrationen. Das Beispiel des Drogenproblems", Giessen, unveröff. Mskr., S.56-169.

Meudt, V. 1979: Drogen und Öffentlichkeit. Soziale Probleme, gesellschaftliche Konflikte und öffentliche Kommunikation, dargestellt am Beispiel der Drogenberichterstattung der Presse, München.